

MISCELLANEA

DIE EHEMALIGE PRAEMONSTRATENSER-ABTEI KNECHTSTEDEN IN DER ERZDIÖZESE KÖLN

Die Gründung des Stiftes Knechtsteden fällt in die Jahre 1128 oder 1130. Hugo, Graf von Sponheim, Dekan der Metropolitankirche in Köln, hatte von seinen Eltern das Hofgut Knechtsteden in der Nähe der Stadt Neuss am Rhein geerbt. Als er mit dem Erzbischof Bruno II. von Köln den König Lothar auf seinem Römerzuge begleitete, hat er auch den hl. Norbert kennen gelernt und begeistert für dessen Sache übergab er am 25. Mai 1128 oder 30 den Hof Knechtsteden dem Praemonstratenserorden und weihte ihn der glorreichen Jungfrau Maria und der hl. Maria Magdal. a. Hugo, der Schüler des hl. Norbert, nahm die Schenkung für den Orden an und errichtete in Knechtsteden eine Propstei. Der Erzbischof Bruno von Köln war selbst ein mächtiger Gönner der neuen Gründung und so bekam Knechtsteden bald einen bedeutenden Namen. Im Jahre 1138 wurde unter Propst Heribert der Grundstein zu dem jetzt noch stehenden mächtigen Gotteshaus gelegt. Der Schatzmeister Christian des Stiftes St. Andreas in Köln entwarf die Pläne und leitete den Bau. Aus Liebe zu seinem Stifte Andreas weihte er den Westchor der neuen Kirche dem hl. Apostel Andreas. Er selbst erlebte die Vollendung des Gotteshauses nicht und 1158 finden wir in Knechtsteden den Propst des Aachener Münsters Albertus, der die Bauarbeiten weiter führte und 1166 vollendete.

Der erste Propst des neuen Klosters war Heribert. Mit Hilfe einer frommen und reichen Frau Udeldrudis, deren Grabmal sich

LITERATUR:

- 1) Prof. Ehlen, Die Praemonstratenser Abtei Knechtsteden, Köln, 1904.
- 2) Geschichte von Knechtsteden, Manuscript des letzten Praemonstratensers Kanonikus Kayser.
- 3) Fritz Schlagwein, Knechtsteden in alter und neuer Zeit, Verlag des Missionshauses Knechtsteden 1920.
- 4) A. Bohlen, Knechtsteden, Geschichte eines alten Klosters, Verlag Missionshaus, 1921.

in der Kirche auf der rechten Seite befindet, konnte der Propst die notwendigen Klosterräume herstellen und den Kirchenbau beginnen. Auf Anregung dieser Frau wurde auch zugleich ein Kloster für die Ordensschwwestern errichtet. Heribert starb 1150 und ihm folgte der Propst Christianus, aber schon nach einem Jahre segnete er das Zeitliche und Herimannus wurde sein Nachfolger. Er erwarb 1155 das Privilegium von Kaiser Friedrich I., wodurch Knechtsteden und seine Besitzungen unter kaiserlichen Schutz gestellt wurden; ebenso auch von Papst Hadrian IV. die Bestätigungsurkunde des Klosters. Nach diesen Urkunden war nicht bloss die Zahl der Ordensleute in Knechtsteden sehr gewachsen, sondern es war auch ein ausgedehntes Besitztum erworben. Propst Herimannus war ein frommer und gelehrter Mann, sehr für die Ehre Gottes und die Heiligung seiner Untertanen bedacht. In einem Schreiben wendete er sich an die hl. Seherin Hildegardis in Eibingen. Er bemerkt darin, dass es ihm unmöglich ist, zu ihr zu kommen und fleht sie an um ihr frommes und erhörungswürdiges Gebet und bittet sie um Belehrung, wie er die beleidigte göttliche Majestät am besten versöhnen könne. Die Heilige antwortete im folgendermassen: "In geheimnisvollem Gesichte blickte ich auf die Worte Deiner Bitte und hörte eine Stimme, die so zu dir sprach: Einem Baume vergleiche ich dich, welcher im Sommer seine jungen Früchte hervortreibt, die dann von den Stürmen und Nebeln angegriffen, aber von dem Taus des Himmels und der reinen Luft wieder hergestellt werden. So verhält es sich mit deinem Herzen, weil Du, vertrauend, dass irgend ein Unternehmen glücklich auslaufe, gleichsam junge Früchte hervorbringst, dann aber durch deine Wandelbarkeit — vicissitudine morum tuorum — wie durch einen Sturm ermüdet und auch von denen, die unter Deiner Verantwortung sich befinden, wie von Nebeln verletzt wirst. Seufze dann aber zu Gott und sprich: Zu Dir, o Gott, erhebe ich meine Seele; mein Gott, auf Dich vertraue ich, lass mich nicht zu Schanden werden. In Dir ist der Hauch, den Gott für immer belebt, dem er auch die Fittige der Vernünftigkeit verliehen hat. Deshalb erhebe zu ihm deine Seele, erkenne ihn als deinen Gott, in dessen Erkenntnis Du gewesen und von dem du deinen Anfang genommen hast. Deshalb bitte ihn, dass er durch das Wehen seines Geistes dich lehre, was gut vor ihm ist und vom Schlimmen — de adversis — dich befreie. Vertraue auch auf ihn, so dass du alle deine Werke ihm vorzutragen dich nicht scheuest. Sprich zu ihm wie ein Sohn, wenn er gefehlt hat und zurechtgewiesen zu seinem Vater spricht, er möge doch in ihm nicht vergessen,

dass er sein Sprössling sei. Ich aber will gern Gott bitten, dass er euch vor allem Uebermasse unruhiger Sitten und anderer Sünden und Gefahren, die über euch kommen, durch seine Gnade gütig bewahre und gütig befreie". —

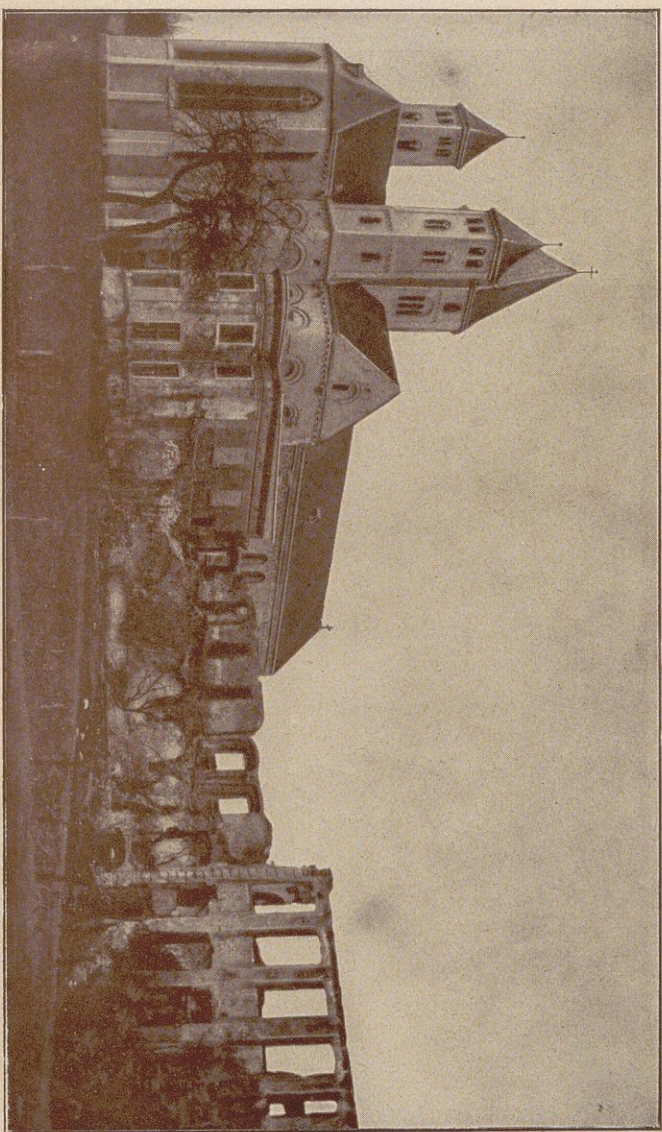
Propst Herimann verlegte 1166 das Frauenkloster in Knechtsteden auf ein Gut in Vlarsheim, das ihm von Graf Otto von Ravensburg und seiner Gemahlin geschenkt worden war. Der Propst starb, nachdem er Knechtsteden vollendet und dort 30 Jahre segensreich gewirkt hatte.

Am Ende des zwölften Jahrhunderts hatte Knechtsteden eine grosse Bedeutung gewonnen. Drei Frauenklöster waren seiner geistlichen Leitung unterstellt: das Praemonstratenserinnenstift in Flasheim, das Katharinenkloster in Dortmund und das Kloster zum Weiher bei Köln. Knechtsteden übernahm auch einige Pfarreien zur Verwaltung. Der Besitzstand des Stiftes hatte inzwischen sich ganz erheblich vergrössert. Viele vornehme und reiche Söhne der Stadt Köln waren in Knechtsteden eingetreten und ihre ansehnlichen Güter fielen dem Kloster zu. Im Jahre 1216 wurde Knechtsteden zur Abtei erhoben und Propst Gottschalk wurde erster Abt des Stiftes. Er regierte zehn Jahre mit klugem Eifer und vertrat zähe die Rechte des Klosters gegen alle Widersacher. Es waren damals traurige Zeiten im deutschen Vaterlande; insbesondere auch am Rhein hatte das Eigentum der Kirche und der Bürger viel durch einen raublustigen Adel zu leiden. Der Kölner Erzbischof Engelbert hatte einen schweren Kampf gegen denselben zu bestehen und fiel als Opfer der Rache seines eigenen Vetters. Knechtsteden war lange Zeit in grosser Gefahr, ausgeraubt zu werden. Aus verschiedenen Schreiben des Papstes Honorius III. gehen die traurigen Verhältnisse hervor, als er das Kloster Knechtsteden unter seinen Schutz stellt und droht, den Zorn Gottes und der hl. Apostel Petrus und Paulus allen denjenigen an, die trotz seines Schutzbriefes es wagen sollten, die Abtei Knechtsteden oder deren Besitzungen anzutasten. Dass in solchen unruhigen und schweren Zeiten wenige Nachrichten über das Klosterleben und die Ordensfähigkeit in Knechtsteden erhalten sind, lässt sich leicht begreifen. Abt Gottschalk starb 1226 und sein Nachfolger war Friedrich von Clarholz. Leider war er ein ehrgeiziger Mensch, der oft den Frieden gefährdete; aber seine Regierung war von nicht langer Dauer, er starb 1232.

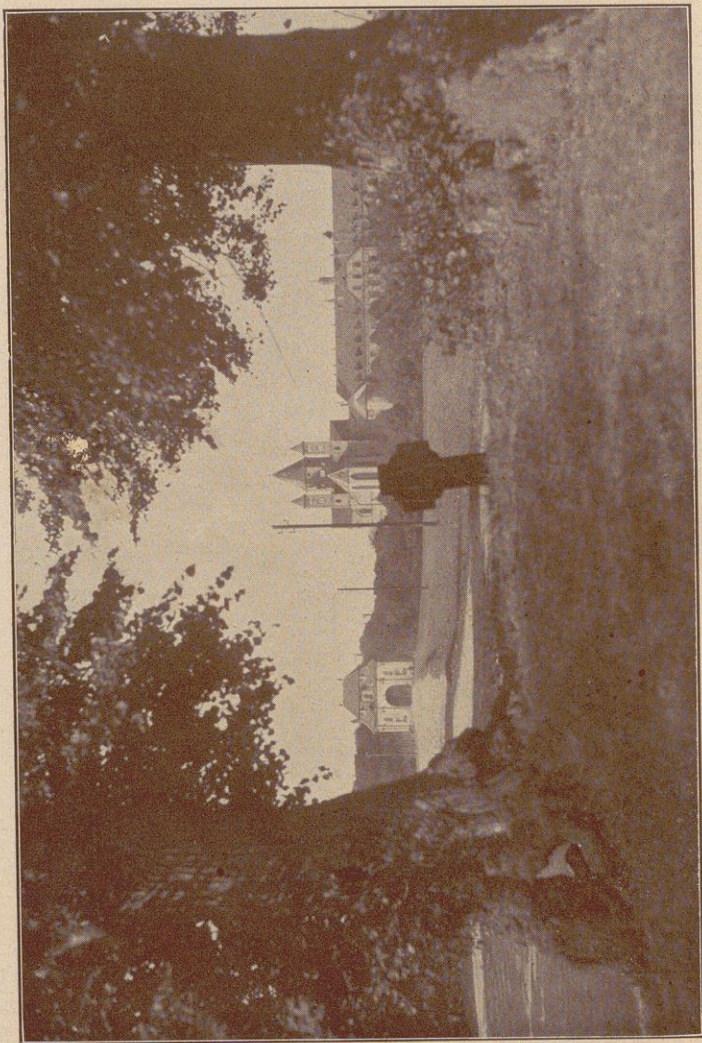
Im Kloster Knechtsteden wird ein Gnadenbild der schmerzhaften Muttergottes verehrt. Die Legende erzählt: Ein Knecht von dem

nahegelegenen Orte Dieplinghoven habe im Walde an einer einsamen Stelle ein schönes Bild der schmerzhaften Mutter gefunden. Er brachte es freudig nach Hause, allein am folgenden Tage stand es wieder im einsamen Waldwinkel und so erbaute man dort eine Kapelle und so ist aus dem lateinischen Worte Knechtstadium "*Knechtsteden*" entstanden. Durch alle Jahrhunderte hatte das Gnadenbild der allerseligsten Gottesmutter eine besondere Anziehungskraft. In den betrübten Zeiten von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des vorigen war es eine wahre Trösterin der Betrübten. Im Jahre 1286 bewilligte Papst Honorius IV. für Knechtsteden einen Ablass von 40 Tagen, einen Nachlass von je 40 Tagen auferlegter Kirchenbusse für diejenigen, die an bestimmten Festtagen der Gottesmutter nach Knechtsteden pilgerten. Das heutige Gnadenbild in Knechtsteden dürfte wohl erst aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammen. Es stellt die Gottesmutter dar, wie sie den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schosse hält und ist ungefähr 1 Meter gross. Im Volksmunde heisst das Gnadenbild auch "Not Gottes", weil die Menschen in jeglicher Not, welche Gott über sie kommen liess, zum Gnadenbild in Knechtsteden ihre Zuflucht nahmen. Viele wunderbare Heilungen werden, besonders aus dem Jahre 1758, gemeldet. Bei dem grossen Brande des säkularisierten Klosters 1869 verschwand das Gnadenbild zum grössten Leidwesen der Pilger und konnte trotz der umsichtigen Nachforschungen nirgendwo entdeckt werden. Zehn Jahre später fand man es unversehrt auf dem Schulspeicher der benachbarten Pfarrei Straberg. Zuerst wurde es dann im Kölner Priesterseminar aufgestellt, bis Kardinal Paulus Melchers im Jahre 1892 anordnete, dass es wieder nach Knechtsteden verbracht wurde. In der rechten Seitenapside steht heute ein schöner Altar mit Bildnissen aus der Leidensgeschichte des Herrn und auf dem Altare steht das Gnadenbild im vergoldeten Hintergrund und einem Strahlenkranze.

Das Jahr 1474 wurde für die Abtei Knechtsteden verhängnisvoll. Erzbischof Rupprecht von Köln geriet mit der Stadt Köln, dem Domkapitel und den Landständen in Zwist und rief Herzog Karl von Kühnen von Burgund zu Hilfe. Dieser gefürchtete Kriegsheld zog zunächst gegen die Stadt Neuss, die sich gegen den Erzbischof erklärt hatte. Der Widerstand dieser Stadt mit ihrem Anhang sollte gebrochen werden. Unterwegs wurde auch Knechtsteden heimgesucht. Die Abtei wurde verwüstet und der Abt gezwungen, mit seinen Chorherrn das Kloster zu verlassen. Sie fanden in Köln in dem sogenannten Knechtstedener Hof in der Maximiusstrasse



Ableikirche (Nordseite)
im Jahre 1895



Ehemalige Prämonstratenser-Abtei
Knechtsteden bei Köln (Blick von Osten)

ein Unterkommen. Der Abt Heinrich von Schlickum starb in der Verbannung und wurde in der Kirche St. Maximin beigesetzt. Nach Friedensschluss 1477 kehrte der neugewählte Abt Ludgerus von Monheim mit den Seinen nach Knechtsteden zurück, dort fanden sie das Kloster von Raub und Flammen zerstört und sie begaben sich an die Arbeit, alles wieder neu aufzubauen. In etwa 5 Jahren waren die Bauten vollendet und der Abt trat dann als Reformator des inneren Klosterlebens auf. Er gab sich alle Mühe, die eingerissenen Missbräuche auszurotten und die genaue Beobachtung der Ordensregel wieder durchzuführen. Bei diesem Bestreben fand er einen treuen Gehilfen in dem Prior Gerhard Heze des Praemonstratenserklusters Witteworm im Lande der Friesen. Der Prior kam mit 8 frommen Conventualen nach Knechtsteden und unterstützten den Abt in seinem Vorhaben und bald herrschte der echte Geist des hl. Norberts wieder im Kloster. Auch der Besitzstand der Abtei hob sich wieder unter Abt Ludgerus. Der Abt starb 1491 und der würdige Prior wurde einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt und er wird in den Annalen der Reformator genannt.

Welch grossen Einfluss das Kloster Knechtsteden auf die kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse der Erzdiözese Köln ausübte, ersehen wir so recht in der Zeit der Reformation. Die Praemonstratenser suchten in jener wildbewegten Zeit nicht nur ihr eigenes Kloster zu schützen, sondern auch die ganze Umgegend im katholischen Glauben zu erhalten. Wir sehen sie bald im Kloster, bald draussen in der Umgegend gegen die Glaubensneuerer auftreten. Bald verteidigten sie in der Nähe, bald in weiter Ferne die katholische Kirche. Auf Reisen und im Exil, sogar mitten im Kriege und im unruhigen Soldatenlager treten sie als Prediger und Feldpatres für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen mutig auf. Besonders sind es zwei tatkräftige Männer, deren Namen und Taten die Geschichte mit Bewunderung für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit aufbewahrt hat. Es sind dies die Aebte Aegidius von Himshoven (1573-1599) und sein Nachfolger Hilger Cremerius aus Neuss (1599-1619). Beide schützten mit zäher Ausdauer und kluger Anordnung nicht nur ihr Kloster gegen die Glaubensrebelln, sondern hielten auch die Katholiken der weiten Umgegend im wahren Glauben und christlicher Zucht aufrecht. Unter der Regierung des Abtes Aegidius wurde selbst der Kurfürst von Köln Gebhard Truchsess dem katholischen Glauben untreu; da verteidigte der mutige und tapfere Abt von Knechtsteden die ganze Erzdiözese Köln. Er sammelte 25000 Reichstaler und übergab sie dem Herzog Friedrich von Sach-

sen, damit er ein Söldnerheer anwerben und gegen die Rebellen ziehen konnte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts brach im Kölner Lande die Pest aus. Abt Aegidius zog sich bei der Pflege der Pestkranken selbst diese Seuche zu und siechte schnell dahin. Sein Grab befindet sich vor dem Altar der hl. Mutter Anna. Sein Nachfolger Abt Hilger Cremerius setzte das heilige Werk seines Vorgängers fort. Durch neue Geldunterstützungen an den Herzog von Sachsen gelang es, die Abtei und die benachbarten Ortschaften von den rebellischen Glaubenshorden zu befreien. Zwanzig Jahre arbeitete er unermüdlich für die Aufrichtung der gesunkenen Sitten und die Reinerhaltung der katholischen Lehre in der Erzdiözese. Reich gesegnet an Erfolg starb er 1619 und wurde vor dem Magdalenenaltare begraben. Seine Mitbrüder setzten ihm folgende schöne Grabschrift :

Duc me nec sine me sine Te, Deus optime, duci.

Nam sine Te perco, Te Duce, fausta gero.

„Führ' mich, o gütigster Gott ! Ohne Dich nicht lasse mich wandeln !
Denn ohne Dich geh' ich zu Grund. Glückliches schaff' ich durch
[Dich !

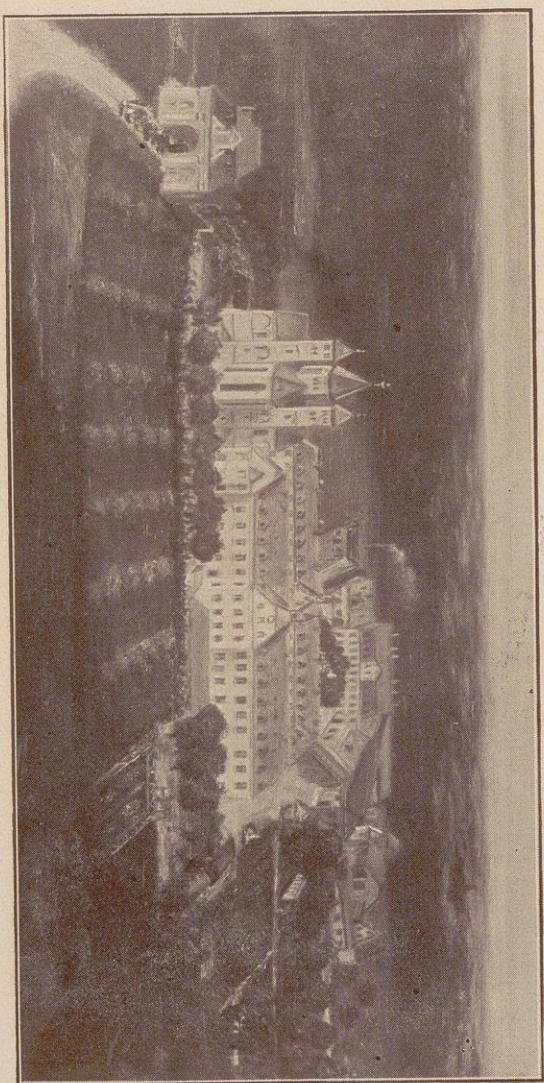
Unter dem Abte Aegidius wurde in Knechtsteden ein Krankenhaus erbaut, das lange Jahre die verwundeten Soldaten aufnahm und pflegte. Durch die viele Ausgaben an das Söldnerheer und die Verpflegung der Verwundeten und Pestkranken geriet das Stift in Schulden und war genötigt, mehrere Häuser in Köln zu verkaufen. Der Nachfolger des Abtes, Leonard Teveren (1619-66) regelte als ein überaus energischer Mann die äusseren Verhältnisse der Abtei, um die Schulden zu tilgen und gewann viele Wohltäter, die dem Kloster neue Schenkungen machten. Die Gebäude der Abtei stellte er wieder her, vergrösserte dieselben und versah die Kirche mit einem neuen Dach. Als frommer und gelehrter Priester verstand er es, in kurzer Zeit die Ordenszucht in Blüte zu bringen. Er liess in Köln wieder ein neues Haus in der Maximinusstrasse erbauen, das den Namen „Knechtstedener Hof“ erhielt. Dieses Haus, von dem in der Geschichte Knechtstedens oft die Rede ist, diente den Knechtstedenern Ordensgeistlichen als Absteigequartier bei Anwesenheit in Köln, nahm die Aspiranten des Ordens auf, die auf der Kölner Universität dem Studium oblagen und auf die hl. Weißen sich vorbereiteten. Es gewährte auch den Ordensleuten sicheres Obdach zu Kriegszeiten ; auch fand dort mancher erkrankter Ordensmann Aufnahme und durch die Nähe des Arztes Genesung und

Heilung. Nachdem der Abt sein eignes Kloster hergestellt hatte, war er auch ein Mann von weitherziger Nächstenliebe und schützte durch Zuwendung von Geld andere Ordensbrüder und viele Klostergemeinden beiderlei Geschlechts vor dem Verfall. Er starb 1666 im Alter von 82 Jahren und sein Nachfolger liess dem tüchtigen Manne im rechten Seitenschrift eine Gedenkplatte mit folgender Aufschrift setzen: "Dem Hochw. Herrn Leonardus Teveren, 50 Jahre Abt dieser Kirche, Wiederhersteller, Vermehrer und Verteidiger der Rechte, dem Vorbilde der Klosterzucht, dem zweiten Gründer, dem Lichte der Ordensprovinz, dem grossen und tapferen Manne, setzte dies als Andenken, als er zum Himmel einging, der Sohn und Nachfolger".

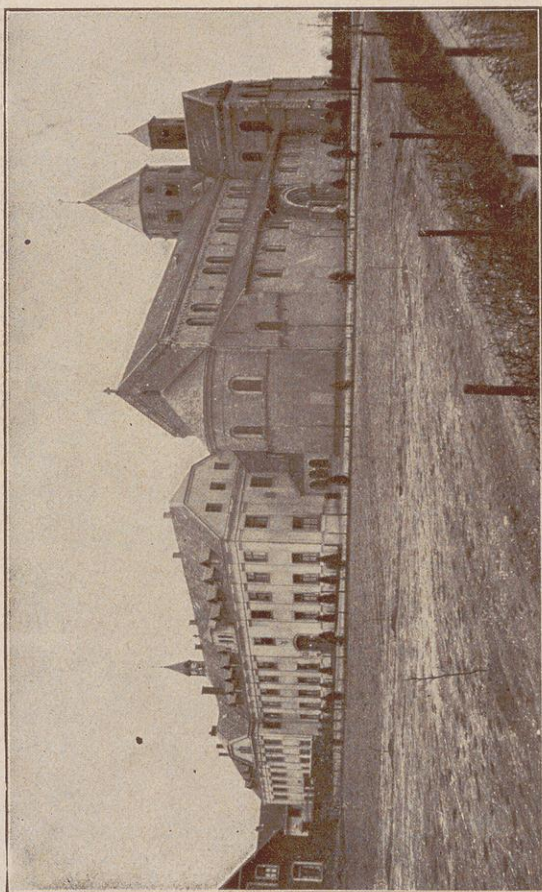
Ein überaus tätiger Abt war Arnold Brewer (1703-28). Er liess das grosse Copiar, das im Düsseldorfer Archiv sich befindet, anlegen, auch schrieb er die *Historia Knechtstadiensis*, erneuerte den Kreuzgang und führte den schönen Torbau, östlich der Kirche auf. Inzwischen war auch Knechtsteden eine reich begüterte Abtei geworden und hatte 4000 Morgen Ackerland. Wie überall, so ist auch damals in Knechtsteden der Geist, den manche Kurfürsten und namentlich den Adel beseelte, in die Abtei eingedrungen und der Abt hatte viel darunter zu leiden, da er ein ausgesprochener Feind jeglichen bequemen Lebens war. Er starb im Knechtstedener Hof 1728 und bei seinem Tode wurde die geräumige unterirdische Totengruft in der Abteikirche angelegt.

Der letzte Abt Knechtstedens war Johannes Michael Hendel (1780-1805). Die Franzosen drangen 1794 siegreich an den Rhein vor und das Schlimmste kam für die Abtei. Einesteils, durch die falschen Lehren von Freiheit und Gleichheit, die ungehindert in alle Klassen des Volkes Eingang gefunden, kam der fanatische Angriff des Unglaubens und roher Gewalt gegen die Klöster zum Ausbruch, und andererseits, ein zügelloses Verheeren, Morden und Brennen siegreich vordringender Kriegshorden, denen die Klöster zum Opfer fielen. Abt Hendel brachte, ehe die Franzosen in Knechtsteden ankamen, die Bibliothek und die hl. Geräte nach dem Frauenkloster in Dortmund. In der Nacht vom 5. Oktober 1794 musste auch der Abt mit sämtlichen Ordensleuten die Abtei verlassen und sie begaben sich zerstreut in die Praemonstratenserklöster Westfalens. Die französischen Soldaten bezogen die Abtei. Leider waren unter diesen so viele verkommene Elemente, dass durch Raub und Plünderung in der Abtei nichts mehr übrig blieb. Das Blei auf den Dächern und das Eisen in den Mauern wurde zum Kriegführen heraus-

gerissen. In der Kirche brach Feuer aus, dem der schöne Hochaltar und die wundervolle Orgel zum Opfer fielen. So herrschte der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte. Nach neun Monaten zogen die Soldaten ab und der Abt wagte, mit 12 Ordensbrüdern nach Knechtsteden zurückzukehren. Sie mussten jedoch wegen der schlimmen Zerstörung des Klosters mit einer Gesindewohnung vorlieb nehmen. Der Gottesdienst wurde notdürftig in der Sacristei abgehalten. Auch einzelne Bewohner der umliegenden Ortschaften hatten sich Sachen widerrechtlich angeeignet oder wenigstens für geringes Geld dieselben von den Soldaten gekauft. Der Abt schickte seine Brüder aus und bat die Besitzenden um Herausgabe ihres Eigentums. Viele kamen aus Mitleid diesen Bitten nach, jedoch die schönsten und wertvollsten Gegenstände waren verschwunden. Die Lage der Ordensleute wurde dadurch auch überaus schwierig, dass diejenigen, die dem Kloster schuldeten, sich weigerten, Zinsen zu zahlen, weil sie wussten, dass das Kloster zur Betreibung ohnmächtig geworden war. In Anbetracht der kommenden Dinge beauftragte der Abt den Kanonikus Kayser, seine Sache zu vertreten. Am 7. September 1802 verordnete ein Dekret Napoleon I. die Aufhebung der Abtei und die Vereinigung der abteilichen Besitzungen mit dem französischen National-Eigentum. Die Conventualen mussten die Abtei verlassen. Abtei und Abteikirche wurden von dem französischen Domainenverwalter geschlossen und versiegelt. Der Abt Hendel wohnte an verschiedenen Orten der Umgegend und von Seid tief gebeugt, starb er 1805 und wurde in der Nachbarpfarre der Abtei in Nievenheim beerdigt. 48 Vorsteher zählte Knechtsteden bis zu seiner Aufhebung und bei der Aufhebung hatte die Abtei 29 Mitglieder. Lange Jahrhunderte war sie eine Stätte segensreicher Wirksamkeit gewesen, doch das prächtige Gotteshaus sollte auch noch fernerhin eine Stätte kirchlichen Wirkens zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen sein. Der Conventuale Winand Kayser, der von Haus aus sehr vermögend war, pachtete mit Hilfe seiner Blutsverwandten von Napoleon die Abtei und Kirche mit 139 Hect. Ackerland und Wiesen für 10 Jahre. Der jährliche Pachtpreis betrug 5470 Franken. Er wusste auch von Napoleon ein Dekret zu erlangen, dass die Abteikirche als Hülfskirche der benachbarten Pfarreien Straberg und Hackenbroich erklärt wurde. Die französische Regierung schritt aber bald zum Verkauf der Abtei und des Grundbesitzes. Am 5. Januar 1810 wurde der Verkauf in Aachen öffentlich vorgenommen. Die Verwandten Kayzers im Verein mit einem Studienfreund steigerten die Abtei für 77000 Franken. Das



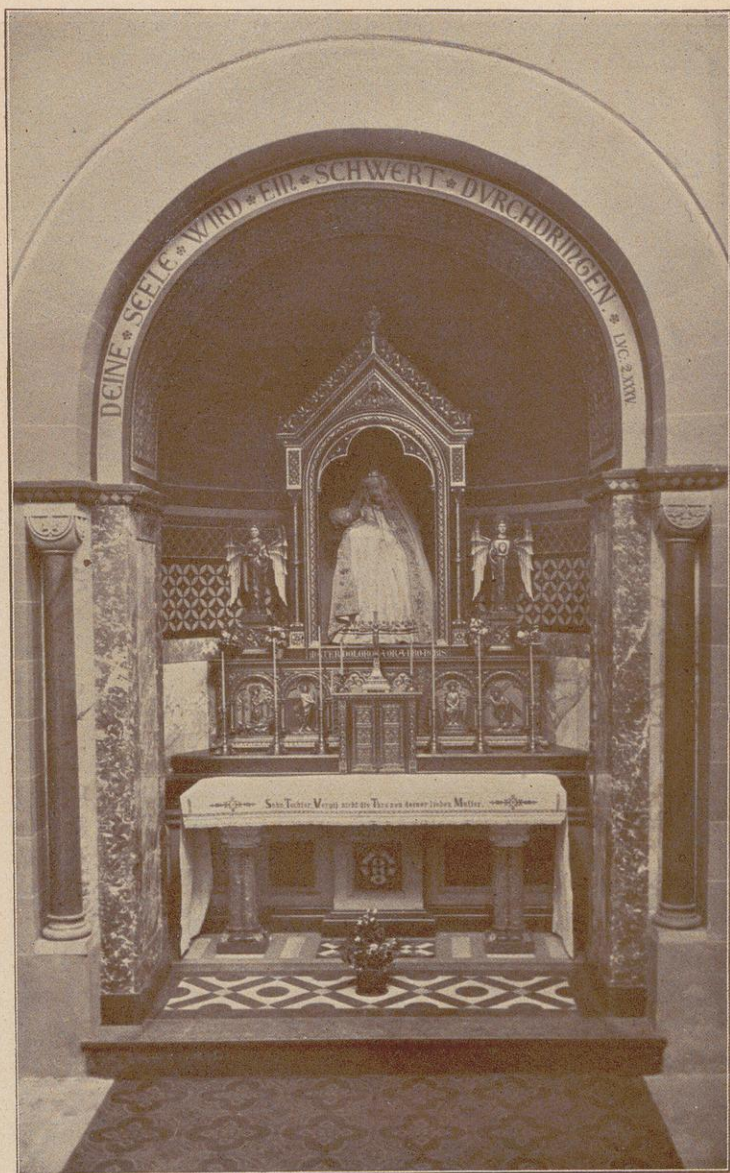
Total-Ansicht von Knechtsteden
(Nach dem Gemälde von Völkel)



Knechtsteden im Jahre 1903



Inneres der Abteikirche in Knechtsteden



Gnadenaltar der Schmerzhafte Mutter
in der Abteikirche zu Knechtsteden.

Anwesen blieb bis zum Jahre 1865 im Besitze der Verwandten, bis sie durch schlechte Bewirtschaftung gezwungen waren, die alte Abtei zu verkaufen und zwar an das Bankhaus Deickmann in Köln, und von diesem ging es für 200000 Taler an die Armenverwaltung in Köln über. Am 7. Juni 1869 legte ein ausgebrochener gewaltiger Brand die Abteigebäude in Schutt und Trümmer. Von allen Gebäuden standen noch die nackten Mauern. Die Kirche war bis auf das Gewölbe abgebrannt, die festen Gewölbe hatten der Glut der Flammen Widerstand geleistet, sodass das Innere der Kirche verschont blieb. Der preussische Staat bewillte 5000 Taler zur Herstellung eines neuen Daches auf der Kirche. Im Jahre 1890 war die Kirche ganz restauriert und konnte wieder neu eingeweiht werden. Die Kirche steht heute mit Ausnahme des Ostchores noch in ihrer ursprünglichen Gestalt da. Im Aeussern ist sie schlicht und einfach gehalten mit Ausnahme des östlichen Teiles, der mit den das Ostchor flankierenden Türmen, den seitwärts vorspringenden Flügeln des Querschiffs und dem über der Vierung sich erhebenden mächtigen achteckigen Turm ein prächtiges Bild bietet. Das Innere der Kirche ist von bedeutender Wirkung. Wohltuend wechseln Pfeiler und Säulen und alles ist äusserst harmonisch gegliedert, und berühmte Leute haben den Anspruch getan: "Die Abteikirche von Knechtsteden, im Volksmund auch der "Gillbacher Dom" genannt, präsentiert sich wie ein steineres Gedicht".

Der letzte Conventuale, welcher in Knechtsteden treue Wacht hielt war der schon genannte Kanonikus Winand Kayser. Vom Jahre 1814 bis zu seinem Tode 1842 hielt er in der Abteikirche ununterbrochen Gottesdienst für die umliegenden Ortschaften. Sein edles Priesterherz war gross in der Liebe zu den Armen. Als im Jahre 1817 Armut und Teuerung in der dortigen Gegend auftrat, war er allen Vater, Helfer und Ratgeber. Er war ein warmer Freund der Kinder und erteilte mit voller Hingebung der Jugend den Religionsunterricht. Am St. Norbertusfeste 1838 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum. Drei seiner früheren Ordensbrüder aus der aufgehobenen Abtei assistierten ihm bei der Jubelmesse. Er starb zu Köln und wurde in seiner Vaterstadt beerdigt.

Im Jahre 1895 kaufte die Missionsgesellschaft der Väter vom hl. Geiste von der Armenverwaltung Kölns die Ruine Knechtsteden mit 180 Morgen Ackerland für 180000 Mark. Der grösste Teil der Ruinen der früheren Abtei wurde wieder aufgebaut und der Neubau eines Missionshauses fertiggestellt. Der niedergebrannte Kreuz-

gang ist durch einen schönen neuen ersetzt. Zahlreiche Wirtschaftsgebäude umgeben das Missionshaus.

Die Kirche ist durch neue Altäre und eine neue herrliche Orgel bereichert worden. Die Niederlassung der Väter vom hl. Geiste beherbergt über 200 Personen, Ordensleute und Schüler, die sich für die Berufstätigkeit eines Missionares vorbereiten. Wir danken viel der Opferfreudigkeit dieser Missionsgesellschaft, die aus den alten Praemonstratenserruinen Neues hat erstehen lassen, und so ist das einstige Heiligtum Sti. Norberti in gute Hände gelegt. Und voll Dank gegen die göttliche Vorsehung können wir freudig in das Lob des Dichters einstimmen :

„Lasset Festesjubiläum klingen
Brausend durch den grünen Wald !
Möcht' er bis zum Himmel dringen,
Frohes Echo dann erschallt.
Was einst Frevlers Hand vernichtet,
Wurd' dem Herrn heut neu geweiht,
Euren Blick zum Himmel richtet,
Der dem Werke Schutz verleiht !“

H. KISSEL, Ockstadt.

* * *

RELIQUIEN DES HEILIGEN NORBERT IN DER ABTEI STEINFELD

Nachdem der Prior des Stiftes Strahov in Prag, Cyrillus Straka, in dem dritten Bande der *Analecta Praemonstratensia* die gesamte Literatur über die Übertragung der Gebeine des hl. Norbert von Magdeburg nach Prag im Jahre 1627 und über die beiden 100 jährigen Jubiläen dieses denkwürdigen Ereignisses (1727 u. 1827) veröffentlicht hat, 1) nachdem er gleichzeitig die Errichtung und die im Laufe der Jahre erfolgte grossartige Ausschmückung des Grabmales des Heiligen in der Abteikirche zu Prag in ihrer geschichtlichen Entwicklung ausführlich geschildert hat, 2) dürfte den Prämonstratensern und den Freunden ihres Ordens die Nachricht von Interesse sein, dass die grosse rheinische Prämonstratenserabtei Steinfeld, deren erster Propst Ever in 1143 die Abtei Strahov gegründet und darum das *jus paternitatis* über sie erhalten hatte 3),

1) p. 333-335.

2) p. 336-346.

3) Th. P a a s, *Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein*, 93, 1912, 34 ff.